



Poetry Slam

Bühne frei für Wortakrobaten

Ein Text, fünf Minuten Zeit: Beim Poetry Slam buhlen Bühnenpoeten um die Gunst des Publikums. Fünf Nachwuchstalente verraten, wie sie am Finale der Schweizer Meisterschaften punkten wollen.

Text: Andreas Bättig **Bilder:** Basil Stücheli

Poetry Slam hat die Lyrik in die Jugendkultur zurückgebracht. Slam kann sein wie Rap, der ohne Musik und Beats auskommt», sagt der 19-jährige Joël Perrin. «Die Sprache selbst ist zugleich Politik, Poesie, Musik und Beat.» Joël Perrin (siehe Porträt Seite 12) ist Slam-poet respektive Poetry Slammer. Wie Sarah Altenaichinger, Hannes Schraner, Mia Ackermann und Ladina Bösch steht er in der Kategorie U20 im Finale der Schweizer Poetry-Slam-Meisterschaften – im Wettkampf der Bühnendichter.

Seit über 15 Jahren gibt es auch in der Schweiz eine Slamszene, und an Nachwuchs mangelt es ihr nicht. Die Bühne dient den jungen Poeten nicht nur als Plattform zur Unterhaltung eines Publikums, sie ist auch ein Forum, in dem sie sich kritisch mit politischen Themen auseinandersetzen und die eigene Generation unter die Lupe nehmen können – innerhalb eines Zeitlimits von nur wenigen Minuten.

[Rassismus, Umweltschutz, Meinungsfreiheit, Rebellion oder Geschlechterrollen sind nur einige der Themen,](#) über die die Nachwuchskünstler sich den Kopf zerbrechen –

um dann «selbstbewusst auf der Bühne zu stehen und dem Publikum klarzumachen: Hier stehe ich nun und sage euch meine Meinung», wie der erst 15-jährige Hannes Schraner die Auftritte beschreibt.

Ihre Botschaften verpacken die Slampoeten nicht etwa in stumpfe Stammtischparolen, vielmehr vermitteln sie ihren Standpunkt mit sprachlicher Finesse und virtuoser Wortakrobatik – und mit dem Herzen auf der Zunge.

Die Schweizer Meisterschaft in Poetry Slam findet vom 17. bis 19. März in St. Gallen statt: www.poetryslam.ch

➔ **Weitere Talente:** nächste Seite

Slams im Video

Ladina über Gummistiefel:

www.migmag.ch/ladina

Joël ist völlig überrascht:

www.migmag.ch/joel

Sarah verliert ihr Weltbild:

www.migmag.ch/sarah

Joël Perrin

(19), Männedorf ZH

«Sprache ist ein wichtiges Thema: Mein Vater ist Sprachwissenschaftler, beide Eltern haben als Journalisten und Moderatoren gearbeitet. Zudem hatte ich am Gymnasium einen sehr guten Deutschlehrer, der mit uns einen Schul-Poetry-Slam durchführte – den ich gewann.

Slamen kann poltern, kann laut sein, auch mal Schenkelklopffumor – aber was mir daran so gefällt, ist die Tiefe, das Wechselspiel mit leisen Tönen.

«Slam» für schlagen, «Poetry» für Dichtkunst: Ich kann den Menschen einen Gedankenanstoss geben.

Meine Texte sind oft politisch, mal hinterfrage ich den Rassismus, mal die Meinungs- und Redefreiheit. Ein Text ist zum Beispiel im Nachhall des Arabischen Frühlings entstanden und soll daran erinnern, dass es nicht selbstverständlich ist, auf der Bühne Poesie vorzutragen.

Es fühlt sich einfach gut an, wenn ich in den Gesichtern der Leute lesen kann, dass meine Texte sie berühren. Seit ich mit 15 Jahren meinen ersten Text geschrieben habe, ist die Szene ständig gewachsen – und professioneller geworden, internationaler. Mittlerweile kann ich mir ein Leben ohne Poetry Slam nicht mehr vorstellen. Auch weil Kreativität ein guter Ausgleich zum Medizinstudium ist.»

